

Landeskunde Krakau: „Kraków – Eine Stadt aus einer anderen Zeit“

Kurzbeschreibung des Moduls

Krakau – Polnisch Kraków {*krakuv*} – ist eine Stadt der Superlative. Die alte Königsresidenz wird gerühmt als „polnisches Florenz“, als „Paris an der Weichsel“, als „Athen des Nordens“, als „slawisches Rom“, als „Stadt und Mutter Israels“ – und über allem schweben die Titel „die Mystische“ und „die Magische“. Mit seinen rund 6000 Baudenkmälern aus Romanik, Gotik, Renaissance, Barock und Jugendstil wirkt die „heimliche Hauptstadt Polens“, die seit dem Tatarensturm im 13. Jahrhundert von Zerstörungen verschont blieb, wie eine Stadt aus einer anderen Zeit. Die Altstadt mit ihrem einzigartigen Architekturensemble gehört seit 1978 zum UNESCO-Weltkulturerbe. Das unvergleichliche Flair zieht jedes Jahr rund zehn Millionen Touristen in Europas Kulturhauptstadt des Jahres 2000. Sie kommen wegen der Kirchen und Kneipen, der Museen und Theater und freuen sich an der einzigartigen Verschmelzung von Vergangenheit und Gegenwart. Und sie kommen wegen der Synagogen und Tempel, denn bis zum Zweiten Weltkrieg war das einst multikulturelle und multireligiöse Krakau eines der Zentren des europäischen Judentums: 1939 lebten rund 65.000 Juden in der Stadt, ein Viertel der Bevölkerung. Obwohl heute nur noch wenige Hundert Juden in Krakau leben, blüht das jüdische Leben vor allem im Stadtviertel Kazimierz {*kaschimiäsch*} wieder auf.

Zugleich ist die mit 760.000 Einwohnern zweitgrößte Stadt Polens ein Bildungs- und Wirtschaftszentrum. An der 1364 gegründeten Jagiellonen-Universität und an zahlreichen weiteren Hochschulen studieren rund 200.000 junge Menschen, die Krakau als Standort vor allem für Technologie- und Biowissenschaften für Investoren aus aller Welt attraktiv machen. Dennoch herrscht in Krakau nicht nur eitel Sonnenschein: Krakau bietet einen weiteren Superlativ, der jedoch von den Behörden weitgehend verschwiegen wird – aus Angst, dass die Touristen ausbleiben: Krakau gehört zu den drei Großstädten mit der dreckigsten Luft in Europa. Vor allem im Winter verdunkelt der Smog den Himmel und das Atmen wird zur Qual. Viele Bewohner leiden am „Krakauer Husten“ und verlassen die Wohnung nur mit Atemmaske. Laut Weltgesundheitsorganisation sterben jährlich mindestens 10.000 Krakauer vor ihrer Zeit an den Folgen der Luftverschmutzung.

Das folgende Modul soll den SchülerInnen einen Überblick über die bewegte Geschichte der heimlichen Hauptstadt Polens geben, die über Jahrhunderte eine multikulturelle und multireligiöse Stadt war. Mit dieser Weltoffenheit war ihre Bedeutung als Zentrum für Kunst und Kultur verbunden.

Das Modul enthält

- eine **didaktische Einführung** zum Thema
- Hinweise **zu Referatsthemen, weiterführender Literatur** sowie **Links**
- einen **Einführungstext**
- **Arbeitsblatt 1:** Stationen der Stadtgeschichte
- **Arbeitsblatt 2:** Krakau – Stadt der Mythen und Legenden
- **Arbeitsblatt 3:** Deutsche in Krakau
- **Arbeitsblatt 4:** Veit Stoß – Die polnische Karriere eines Nürnberger Künstlers
- **Arbeitsblatt 5:** Krakau – Stadt der Künstler
- **Arbeitsblatt 6:** Kroke und Kazimierz – Stadt der Juden
- **Arbeitsblatt 7:** Krakau unterm Hakenkreuz
- **Arbeitsblatt 8:** „Schlimmer als Peking oder Delhi“ – Stadt im Smog
- **Arbeitsblatt 9:** Krakau musikalisch: Myslovitz – „Kraków“
- **Arbeitsblatt 10:** Obwarzanki – Kringel aus Krakau
- **Sightseeing:** Tipps für die Stadterkundung

Didaktische Einführung zum Thema

Landeskunde Krakau: „Kraków – Eine Stadt aus einer anderen Zeit“

Hinweise zum Einsatz im Unterricht

Das Thema „Landeskunde Krakau“ lässt sich behandeln

- bei der Vermittlung grundlegender Landeskundekenntnisse im Vorfeld einer Klassenfahrt oder eines Schüleraustauschprogramms mit Polen,
- als exemplarischer Abriss der polnischen Geschichte unter wechselhafter Herrschaft.

Video / Audio

2 für 300: Krakau (29.00 Min.)

<http://www.ardmediathek.de/tv/WDR/2-f%C3%BCr-300-Krakau/WDR-Fernsehen/Video?bcastId=18198186&documentId=37525032>

Krakau, Stadt der Prunkbauten (04.16 Min.)

<https://www.youtube.com/watch?v=WLjPvs2lfFI>

Krakau – die heimliche Hauptstadt Polens (02.56 Min.)

<http://www.dw.com/de/krakau-die-heimliche-hauptstadt-polens/a-36476326>

Sagenhaft Krakau (1.29.30 Min.)

<https://www.youtube.com/watch?v=WuTNe0lexMM>

Einführungstext

Der Einführungstext gibt einen knappen Überblick über die bewegte Geschichte der Stadt von der Stadtgründung bis heute.

Themen der Arbeitsblätter

- **Arbeitsblatt 1:** Stationen der Stadtgeschichte
- **Arbeitsblatt 2:** Krakau – Stadt der Mythen und Legenden
- **Arbeitsblatt 3:** Deutsche in Krakau
- **Arbeitsblatt 4:** Veit Stoß – Die polnische Karriere eines Nürnberger Künstlers
- **Arbeitsblatt 5:** Krakau – Stadt der Künstler
- **Arbeitsblatt 6:** Kroke und Kazimierz – Stadt der Juden
- **Arbeitsblatt 7:** Krakau unterm Hakenkreuz
- **Arbeitsblatt 8:** „Schlimmer als Peking oder Delhi“ – Stadt im Smog
- **Arbeitsblatt 9:** Krakau musikalisch: Myslovitz – „Kraków“
- **Arbeitsblatt 10:** Obwarzanki – Kringel aus Krakau
- **Sightseeing:** Tipps für die Stadterkundung

Themen, Links und Literatur**Themen für Referate und Hausarbeiten**

Die Themenvorschläge für Referate oder Hausarbeiten sollen LehrerInnen Möglichkeiten aufzeigen, das Thema mit den SchülerInnen weitergehend zu bearbeiten. Entsprechende Hinweise zur Sekundärliteratur erleichtern die Recherche und geben erste Anhaltspunkte für den Arbeitseinstieg.

Das Königsschloss „Wawel“ im Wandel der Zeit – Zeigen Sie, wie die Bedeutung sich im Laufe der Jahrhunderte verändert hat und welche Bedeutung und Symbolkraft die Beisetzung berühmter Polen in der Königsgruft hatte. Stellen Sie kurz die Diskussionen nach dem Flugzeugabsturz 2010 über die Beisetzung von Lech Kaczyński auf dem Wawel dar.

Welche Rolle spielte die Zeit der Teilungen Polens im 19. Jahrhundert für die Stadt Krakau? Stellen Sie kurz die Geschichte „Galiziens“ und die Rolle Krakaus bis zum Ersten Weltkrieg dar.

Vgl. zu den Teilungen das Modul „Nation ohne Staat“

<https://www.poleninderschule.de/arbeitsblaetter/geschichte/nation-ohne-staat/>

Der Stadtteil „Nowa Huta“ liegt im Osten von Krakau und wurde zu sozialistischer Zeit als Arbeitersiedlung gebaut. Recherchieren Sie und stellen Sie die besondere Architektur und Rolle der Siedlung vor!

„Krakaus gebrochenes Verhältnis zu Lenin“, von Magdalena Niedzielska und Jan Szurmant, ZEIT, 9.5.2012, <https://www.zeit.de/reisen/2012-04/krakau-nowa-huta>

„Im polnischen Nowa Huta. Ostalgietour mit Lenin und Plastikobst“, von Henryk Jarczyk, Deutschlandfunk, 27.7.2015. http://www.deutschlandfunkkultur.de/im-polnischen-nowa-huta-ostalgietour-mit-lenin-und.979.de.html?dram:article_id=326554

„Stadt des Teufels – Stadt der Engel“ – Nowa Huta: Wo der neue Mensch entstehen sollte..., Deutschlandfunk-Feature, 31.10.2009, Manuskript zum Download, http://www.deutschlandfunk.de/stadt-des-teufels-stadt-der-engel.922.de.html?dram:article_id=128742

Präsentieren Sie den Hintergrund und die Entstehungsgeschichte des Filmes „Schindlers Liste“ von Steven Spielberg und stellen Sie das Museum in der ehemaligen Schindler-Fabrik vor (<http://www.mhk.pl/branches/oskar-schindlers-factory>). Vgl. auch Arbeitsblatt 7.

Das Thema im Internet

Hippe kleine Städte: „Krakau – wunderschön und so bescheiden“

<http://www.sueddeutsche.de/reise/hippe-kleine-staedteschwestern-krakau-wunderschoen-und-so-bescheiden-1.2691516>

Städtetipp Krakau: „Lebende Hotdogs, tote Drachen“

<http://www.spiegel.de/reise/staedte/staedtetipp-krakau-lebende-hotdogs-tote-drachen-a-790596.html>

Magiczny Kraków (Offizielle Seite der Stadt Krakau; z.T. in deutscher Sprache)

<http://www.krakow.pl/#top>

Krakau – Krakow 1000-1795 – Die ehemalige Hauptstadt Polens

https://www.deutscheundpolen.de/orte/ort_jsp/key=krakau_krakow_1.html

„Stadt der Kringel“ von Gabriele Lesser. Erschienen in der tageszeitung (taz) am 01.11.2014. Gesamttext unter: <http://www.taz.de/!273287/> (Vgl. Arbeitsblatt 9).

Der polnische Schriftsteller Adam Zagajewski: „Versuch's, die verstümmelte Welt zu besingen“, Deutschlandfunk-Feature 2014 von Burkhard Reinartz, http://www.deutschlandfunk.de/der-polnische-schriftsteller-adam-zagajewski-versuch-s-die.1247.de.html?dram:article_id=339149

Materialien zum Film „Schindlers Liste“ von Steven Spielberg
https://www.kinofenster.de/lehrmaterial/filmhefte/?fh_action=suchen&fh_text=schindlers&fh_herausgeber=&fh_jahr=&fh_heftreihe=&submit=Suche+starten

„Mit Roma Ligocka im alten Ghetto von Krakau. Das Mädchen im roten Mantel“, von Jörg Hafkemeyer, Deutschlandfunk Kultur 25.12.2007
http://www.deutschlandfunkkultur.de/mit-roma-ligocka-im-alten-ghetto-von-krakau-das-maedchen-im.1076.de.html?dram:article_id=175844

Weiterführende Literatur

Basiura, Ewa (Hrsg.): Legenden aus dem alten Krakau, Deutsch von Anna Jelén. Krakau: Translator 1995.

Brix, Emil (Hrsg.): Europa erlesen: Krakau. Klagenfurt: Wieser Verlag 2002.

Kiela, Artur: Legenden des Jüdischen Krakau. Deutsch von Martin Kraft, illustriert von Jacek Ambrozewski, Krakau: Wydawn. Bona 2012.

Kijowska, Marta: Krakau. Spaziergang durch eine Dichterstadt. München: dtv 2006.

Kłańska, Maria (Hrsg.): Jüdisches Städtebild Krakau. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1994.

Ligocka, Roma: Das Mädchen im roten Mantel. München: Droemer Knauer 2002.

Löw, Andrea/Roth, Markus: Juden in Krakau unter deutscher Besatzung 1939-1945. Göttingen: Wallstein 2011.

Manc, Joanna: Der gierige Drache (nach einer polnischen Legende), illustriert von Elzbieta Wasiuczyńska. Bönningheim: Storyteller-Verlag 2013.

Müller-Madej, Stella: Das Mädchen von der Schindler-Liste. Aufzeichnungen einer KZ-Überlebenden. München: dtv 1998.

Nelken, Halina: Freiheit will ich noch erleben. Krakauer Tagebuch. Reinbek: Rowohlt 1999.

Purchla, Jacek: Krakau. Mitten in Europa. Deutsch von Stanislaw Dzida, Olszanica [u.a.]: Bosz, MCK 2008.

Schenk, Dieter: Krakauer Burg. Die Machtzentrale des Generalgouverneurs Hans Frank 1939-1945. Berlin: Ch. Links Verlag 2010.

Urban, Thomas: Krakau/Kraków, in: Von Krakau bis Danzig. Eine Reise durch die deutsch-polnische Geschichte. München: C.H. Beck 2004, S. 17-45.

Zagajewski, Adam: Ich schwebe über Krakau. Aus dem Polnischen von Henryk Bereska. München: Carl Hanser Verlag 2000.

Einführung

„Echte Krakauer haben es nie eilig. Sie kommen deshalb auch nie zu spät. Die Zeit vergeht in Krakau anders als anderswo, und echte Krakauer haben ein anderes Zeitgefühl: Sie gehen sinnend umher, anders als die hier mit hochmütiger Ironie behandelten Warschauer, die einfach herumrennen, ewig in panischer Eile und deshalb immer verspätet sind, ungeduldig, arrogant, immer bemüht, die Zeit auf der Jagd nach irdischen Nichtigkeiten zu überholen: nach Geld, Macht, Luxus. Krakau ist die konservativste aller polnischen Städte und zugleich die Wiege aller avantgardistischen, neuen Strömungen in der Kunst, der Literatur und im Theater.“

Bronisław Maj (geb. 1953, Krakauer Lyriker und Universitätsprofessor)

Die erste schriftliche Erwähnung Krakaus stammt aus dem Jahr **965**. Es war der arabisch-jüdische Kaufmann Ibrahim Ibn Jakob, der die Stadt in einem Reisebericht erwähnte – ein Indiz dafür, dass das an der Bernstein- und Salzstraße gelegene Krakau, das zum böhmischen Herrschaftsgebiet gehörte, als Handelsplatz von Bedeutung war. Doch die ersten Besiedlungen sind wesentlich älter: Neueste Ausgrabungen haben ergeben, dass es bereits vor rund 50.000 Jahren erste Siedlungen auf dem Wawel-Hügel und dem Gebiet des heutigen Krakaus gab. Eine dauerhafte Besiedlung lässt sich seit etwa 20.000 Jahren belegen. Der nahe Fluss, der die Ebene überragende und von weitem sichtbare Wawel-Hügel, das milde Klima und später auch die Salzfunde, die seit mindestens 1.400 v. Chr. belegt sind, machten den Ort attraktiv.

Nach der Völkerwanderung hatten sich in der zweiten Hälfte des ersten Jahrtausends Slawenstämme in der Region angesiedelt. Einer dieser Stämme – die Wislanen – gründete den sogenannten Weichselstaat mit Krakau als Zentrum. Aus dieser Zeit stammt der Gründungsmythos der Stadt, den in Polen jedes Kind kennt: Die Legende vom König Krak, der auf dem Wawel-Hügel eine Stadt errichtete, nachdem er den dort hausenden Drachen getötet hatte (vgl. Arbeitsblatt 2).

Ende des ersten Jahrtausends gewann das rund 3.000 Einwohner zählende Krakau zunehmend an Bedeutung. 999 kam es unter die Herrschaft des 966 gegründeten polnischen Reiches (Piasten-Dynastie), bereits ein Jahr später (**1000**) wurde es zum Bischofssitz ernannt und **1038** sogar zur Hauptstadt und zum Königssitz. **1257** erhielt Krakau die Magdeburger Stadtrechte und mit ihnen auch befestigte Mauern als Schutz gegen die einfallenden Tataren. Wenige Jahre zuvor – **1241** – war die Stadt bis auf den Wawel und den benachbarten Stadtteil von dem Mongolenvolk zerstört worden.

1281 erfolgte der letzte große Angriff der Tataren auf Krakau, den die Bürger jedoch abwehren konnten, weil sie vom Turmbläser gewarnt worden waren. Daran erinnern bis heute das Hejnał-Signal, das der Turmbläser der Marienkirche zur jeden vollen Stunde ertönen lässt, wie auch die Figur des Lajkonik, einem Krieger mit Steckenpferd (vgl. Arbeitsblatt 2).

Unter der Herrschaft von Kazimierz Wielki {*kaschimiäsch wiälki*} (Kasimir dem Großen, 1310-1370), einem der bedeutendsten Könige in der polnischen Geschichte, begann die Blütezeit der Stadt. Kazimierz, dessen Reich sich von der Ostsee bis fast zum Schwarzen Meer erstreckte, gründete **1364** die Krakauer Akademie, nach Prag die zweitälteste Universität Mitteleuropas, und den jenseits der Weichsel gelegenen Ort Kazimierz {*kaschimiäsch*}. Das liberale Klima lockte zahlreiche Deutsche, Italiener und Juden an, denen Religionsfreiheit und Toleranz gewährt wurde. Unter den Einwanderern waren viele Gelehrte und Künstler wie der Nürnberger Veit Stoß (Wit Stwosz), der **1489** den Hochaltar der Marienkirche fertigstellte, eines der bedeutendsten Kunstwerke Europas (vgl. Arbeitsblatt 4). Im 15. Jahrhundert war Polen das modernste und fortschrittlichste Land Europas mit einem multikulturellen und vielsprachigen Krakau als Hauptstadt, die mehr als 30.000 Einwohner zählte.

Zu einem zeitweiligen Bruch kam es **1495**, als nach einem Stadtbrand auf Betreiben des Krakauer Erzbischofs die Juden aus der Stadt vertrieben wurden. Sie siedelten sich in Kazimierz an, das sich mit gelehrten Rabbinern wie Moses Isserles (genannt Remuh) zu einem der Zentren des europäischen Judentums entwickelte.

Mit dem Tod des letzten Jagiellonen-Königs, Zygmunt II. August, im Jahre 1572 endete Polens goldenes Zeitalter, und auch die Bedeutung Krakaus nahm rasch ab, beschleunigt durch die Plünderung während der schwedischen Invasionen 1655 und 1702 und durch die Pest, die 20.000 Opfer forderte. Bereits **1609** war der Königssitz nach Warschau verlegt worden. Ende des 17. Jahrhunderts und im 18. Jahrhundert lag Krakau abseits der polnischen Politik, die nun in Warschau ihren Mittelpunkt hatte. 1778 wurden in Krakau ohne die Vorstädte nur noch weniger als 9.000 Einwohner gezählt.

Zum Zentrum polnischer Kunst und Kultur entwickelte sich Krakau erst wieder in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als die österreichische Herrschaft allen Nationalitäten in der k.u.k. Monarchie Gleichberechtigung gewährte. Zuvor war Polen 1795 endgültig unter Preußen, Russland und Österreich aufgeteilt worden und von der Landkarte verschwunden – für über 120 Jahre. Krakau fiel zunächst an Österreich, gehörte kurz zum napoleonischen Herzogtum Warschau, war ab **1815** unter dem Namen „Republik Krakau“ freie Stadt, bis es **1846** nach einem gescheiterten Aufstand adeliger Verschwörer gegen die Besatzungsmächte wieder an Österreich fiel. Unter Kaiser Franz Joseph erlebte Krakau einen sprunghaften Aufschwung, der nicht zuletzt vom jüdischen Bürgertum getragen wurde. Im Zuge der Industrialisierung und der engen Anbindung an Wien stieg die Bevölkerungszahl rasant an: von 65.000 im Jahr 1880 auf über 150.000 im Jahr 1910. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs wurde Krakau neben Lemberg/Lwów {*lvuv*} und Warschau zu einem der Zentren des 1918 wieder errichteten polnischen Staates. 1939 zählte Krakau rund 250.000 Einwohner, ein Viertel von ihnen – rund 65.000 – waren Juden.

Mit dem Überfall Deutschlands auf Polen am 1. September 1939 und dem Einmarsch der deutschen Truppen in Krakau am **6. September** begann die dunkelste Zeit der Stadt. Die deutschen Besatzer ernannten Krakau zum Sitz des Generalgouvernements, jenem Teil Polens, der nicht dem Deutschen Reich eingegliedert wurde. Generalgouverneur Hans Frank, „Schlächter von Polen“ genannt, nahm Sitz im Wawel und setzte von dort aus die nationalsozialistische Rassen- und Vernichtungspolitik mit besonderer Rücksichtslosigkeit durch. Die polnische Bevölkerung wurde geknechtet, die jüdische ermordet. Als die Rote Armee am **19. Januar 1945** Krakau befreite und die deutsche Schreckensherrschaft beendete, waren weniger als 2.000 Krakauer Juden am Leben geblieben.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Krakau zu einem der Zentren des bürgerlichen und intellektuellen Widerstands gegen Stalinismus und Kommunismus. Gewissermaßen als Strafe errichteten die kommunistischen Machthaber in den 1950er Jahren in unmittelbarer Nachbarschaft zur Stadt das damals weltgrößte Stahlwerk und die sozialistische Trabantenstadt Nowa Huta (Neue Hütte) mit 250.000 Einwohnern. Gleichwohl wurde Nowa Huta in den 1980er Jahren während der Solidarność-Bewegung {*solidarnotschtsch*} zu einem Brennpunkt des sozialen und politischen Reformwillens gegen den Kommunismus. Ein Schlüsseljahr für Krakau war **1978**: Die Altstadt, der Wawel und das vor den Toren Krakaus gelegene Salzbergwerk Wieliczka wurden zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt. Im selben Jahr wurde der Erzbischof von Krakau, Karol Wojtyła {*woitüua*}, zum Papst gewählt. Als Papst Johannes Paul II. besuchte er während seines Pontifikats Krakau mehrfach, zum ersten Mal 1979, als er auf den Błonia-Wiesen den über eine Million Besuchern zurief: „Habt keine Angst!“ Für viele Polen gilt das als Beginn vom Ende des kommunistischen Regimes.

Text: Uwe von Seltmann (Krakau 2016).

Arbeitsblatt 1: Stationen der Stadtgeschichte

Ordnen Sie die Jahreszahlen den jeweiligen Ereignissen aus der Stadtgeschichte zu und verbinden Sie sie. Nehmen Sie dazu den Einführungstext zur Hilfe und recherchieren Sie ggfs. im Internet.

965	Vertreibung der Juden nach Kazimierz
1000	Verleihung des Magdeburger Stadtrechts
1038	Verlust des Königssitzes
1241	Bau des sozialistischen Stadtviertels Nowa Huta
1257	Weltjugendtag
1364	Gescheiterter Aufstand
1489	Kulturhauptstadt Europas
1495	Überfall der Mongolen (Tataren)
1609	Ernennung zur Hauptstadt Polens
1795	Veit Stoß vollendet den Hochaltar der Marienkirche
1815	Besetzung durch deutsche Truppen
1846	Altstadt und Wawel UNESCO-Weltkulturerbe
1918	Gründung der Universität
6. September 1939	Gründung des Bistums Krakau
19. Januar 1945	3. Teilung Polens: Krakau zu Österreich
1949	Freie Stadt Krakau
1978	Unabhängigkeit Polens
1978	Befreiung durch die Rote Armee
2000	Erste Erwähnung Krakaus
2016	Erzbischof Karol Wojtyła zum Papst gewählt

Lösungen Arbeitsblatt 1

965	Erste Erwähnung Krakaus
1000	Gründung des Bistums Krakau
1038	Ernennung zur Hauptstadt Polens
1241	Überfall der Mongolen (Tataren)
1257	Verleihung des Magdeburger Stadtrechts
1364	Gründung der Universität
1489	Veit Stoß vollendet den Hochaltar der Marienkirche
1495	Vertreibung der Juden nach Kazimierz
1609	Verlust des Königssitzes
1795	3. Teilung Polens: Krakau zu Österreich
1815	Freie Stadt Krakau
1846	Gescheiterter Aufstand
1918	Unabhängigkeit Polens
6. September 1939	Besetzung durch deutsche Truppen
19. Januar 1945	Befreiung durch die Rote Armee
1949	Bau des sozialistischen Stadtviertels Nowa Huta
1978	Altstadt und Wawel UNESCO-Weltkulturerbe
1978	Erzbischof Karol Wojtyła zum Papst gewählt
2000	Kulturhauptstadt Europas
2016	Weltjugendtag

Arbeitsblatt 2: Krakau – Stadt der Mythen und Legenden

Kaum eine Stadt ist so reich an Legenden und Mythen wie Krakau. Die verwunschenen Winkel und Seitengässchen der Altstadt sind voller geheimnisvoller Geschichten, die wahr sein können – oder auch nicht. Im Zentrum der alten Erzählungen steht der Wawel, der alles überragende Hügel, auf dem sich auch die Gräber der Könige befinden. Der Wawel gilt sogar den Hindus als einer der sieben heiligen Orte der Erde, denn hier soll sich der Tschakram befinden, ein heiliger Stein. Unterhalb des Hügel, am Ufer der Weichsel und vor einer Höhle, steht die Skulptur eines Drachen, der auf Knopfdruck Feuer speit. Mit diesem Drachen ist die wohl bekannteste Legende verbunden, die in zahlreichen Versionen erzählt wird.

Die Legende vom Schusterjungen und dem Drachen

Es war zu Zeiten des Königs Krak, eines rechtschaffenen Mannes und guten Herrschers, als sich plötzlich Angst unter der Krakauer Bevölkerung ausbreitete. Erst verschwanden Schafe, die am Ufer der Weichsel weideten, dann auch Menschen, die allein zum Fluss gegangen waren, um Wasser zu schöpfen. Lange gelang es niemanden, die Ursache für die rätselhaften Geschehnisse zu erkunden, ehe ein mutiger Jüngling im Sumpf am Fuße des Wawels einen feuerspeienden Drachen entdeckte. Der Drache begann, die Stadt zu tyrannisieren und verlangte Opfergaben, bevorzugt Jungfrauen, um gütig gestimmt zu werden. Die Not wurde größer und größer, und schließlich gelobte König Krak seine Tochter als Belohnung für denjenigen, der die Stadt vom Unheil erlösen würde. Doch den wagemutigsten Rittern, die aus allen Ländern heran reisten, gelang es nicht, den Drachen zu besiegen. Schließlich kam ein armer Schusterjunge mit einer Bitte zum König: Er bat ihn um den größten Schafbock.



© Ysabel (GFDL)

Der verzweifelte König gewährte ihm die Bitte, und der Schusterjunge machte sich gleich ans Werk: Er tötete den Schafbock, zog ihm das Fell ab, füllte es mit Pech und Schwefel und nähte es zu. Im Schutze der Dunkelheit warf er den ausgestopften Schafbock dem Drachen zum Fraß vor. Der Drache verschlang den Köder gierig, doch alsbald begann der Schwefel zu wirken und verbrannte die Innereien des Drachens. Brüllend vor Schmerz rannte der Drache zur Weichsel und soff so viel Wasser, bis er platzte und in tausend Stücke flog. Auf diese Weise wurde Krakau vom Drachen befreit. König Krak hielt sein Versprechen und gab dem Schusterjungen seine Tochter zur Frau. Von da an ließ sich kein Drache mehr in Krakau blicken, und heute erinnern nur noch die Höhle am südwestlichen Teil des Wawelhügels und die Skulptur des feuerspeienden Drachen an die fürchterliche Bestie.

Der Hejnał {häinau}

Rund um die Uhr ertönt zu jeder vollen Stunde vom Turm der Marienkirche ein kurzes Trompetensignal, das abrupt abbricht: der Hejnał. Es gilt als die „zweite Nationalhymne Polens“ und wird seit 1927 mittags um zwölf live im polnischen Radio übertragen. Sieben Trompeter sind angestellt, um die Melodie in jede Himmelsrichtung zu spielen: Nach Süden für den König, nach Westen für den Bürgermeister, nach Norden für die Besucher der Stadt und nach Osten zum Hauptquartier der Feuerwehr. Der Brauch geht auf die mittelalterlichen Stadtpfeifer zurück, deren Aufgabe es war, die Zeit zu verkünden und vor Gefahren zu warnen, zum Beispiel vor Feuer (die Turmbläser stehen daher bis heute im Dienste der Feuerwehr) und vor Feinden.

Das plötzliche Abreißen der Melodie wird natürlich auch mit einer Legende erklärt: Wieder einmal griffen die Tataren die Stadt an. Als ein Turmbläser die anrückenden Soldaten entdeckte, blies er unermüdlich das Alarmsignal, um die Stadtbewohner zu warnen. Die Krakauer konnten sich retten, doch der Trompeter verlor sein Leben. Er wurde, mitten im Signal, von einem Pfeil getroffen und starb. Die abbrechende Melodie soll an ihn und sein Schicksal erinnern und seine heldenhafte Tat würdigen.

Hier kann man sich das Signal bei Youtube anhören: <https://www.youtube.com/watch?v=WVQbxXvyG7A>

Texte: Uwe von Seltmann (Krakau 2016).

Über Wanda, die den Deutschen nicht wollte

Jedes Kind in Polen kennt die berühmte Sage der polnischen Prinzessin Wanda, die durch ihr Verhalten als Tochter des Gründers Krakaus berühmt wurde.

Wanda war aufgrund Ihrer Schönheit und Popularität in ganz Polen und außerhalb bekannt. Sogar ein deutscher Fürst war von ihr so fasziniert, dass er ihr einen Heiratsantrag zukommen ließ, jedoch bei Ablehnung dessen mit einem Angriff auf Polen drohte. Die mit ihrem Militär unterlegene Wanda musste sich nun zwischen dem Wohlergehen Ihres Landes und der Hingabe ihrer Jungfräulichkeit entscheiden. Um diesem Dilemma zu entkommen, nahm sich Wanda durch einen Sprung in die Weichsel das Leben und rettete ihr Volk damit vor einem möglichen Krieg. Die Entscheidung der Königin, sich für ihr Land zu opfern, wird oft als Symbol der nationalen Verteidigung Polens gedeutet und besteht als solches bis heute. Zudem wird Wanda oft als ein Idealbild der polnischen Frau und zum Symbol polnischer Freiheit gedeutet, für die es zu kämpfen gilt.

Seither werden polnische Frauen, die von einem deutschen Mann einen Heiratsantrag bekommen, scherzhaft als Wanda bezeichnet. Die Popularität der Sage äußert sich außerdem in dem Bestehen des Wanda-Hügels in Krakau, unter welchem ihr Leichnam der Überlieferungen nach begraben sein soll. Heute ist der Hügel eine Touristenattraktion des Stadtviertels „Nowa Huta“.

Text: Maximilian v. Bronk (Darmstadt 2017).

Aufgabe

Vergleichen Sie die heldenhaften Taten in den drei Legenden miteinander und diskutieren Sie, inwiefern sich die übermittelten Werte möglicherweise auf die Erziehung von Kindern in Polen auswirken könnten.

Weiterführende Literatur:

Degen, Andreas/Dzikowska, Elzbieta: Wanda – Femme polonaise. In: Hahn, Hans Henning / Traba, Hans Henning: Deutsch-Polnische Erinnerungsorte. Band 1: Geteilt/Gemeinsam. Schöningh, Paderborn (2015) S. 521-534.



Das Goethe-Institut in Krakau wirbt mit Wanda: „Wenn Wanda Deutsch gelernt hätte, gäbe es kein Problem.“ Foto: M. Mack

Arbeitsblatt 3: Deutsche in Krakau

Krakau war bis ins 16. Jahrhundert hinein die Hauptstadt Polens, doch die Amtssprache im Mittelalter war deutsch. Woran lag das? Schon Anfang des 12. Jahrhunderts waren viele Deutsche nach Krakau übergesiedelt und hatten sich dort eine neue Existenz aufgebaut. Mit der Zeit waren es immer mehr Patrizier, Kaufleute und Handwerker geworden und so stellten die Deutschen schließlich eine bedeutende Wirtschaftsmacht in Krakau dar. Mit dem wirtschaftlichen Einfluss stieg auch ihr politischer Einfluss, städtische Ämter und die Mehrheit des Stadtrates waren in deutscher Hand. Daher wurden Ratsdokumente in ihrer Sprache verfasst und auch Gerichtsverhandlungen lange Zeit auf Deutsch abgehalten.

Auch am kulturellen Leben der Stadt hatten sie einen entscheidenden Anteil. Sie finanzierten den Bau der Marienkirche, der damals größten Kathedrale des Landes, in der mehrere Jahrhunderte lang die Gottesdienste auf Deutsch abgehalten wurden. Sie holten außerdem den Nürnberger Bildhauer Veit Stoß nach Krakau und beauftragten ihn mit dem Bau des Marienaltars, einem dreizehn Meter hohen Kunstwerk, das ebenfalls durch deutsche Patrizier, Kaufleute und Zünfte finanziert wurde (vgl. Arbeitsblatt 4). An der Universität arbeiteten zahlreiche deutsche Gelehrte und auch die Buchdruckerkunst, für die Krakau im Mittelalter bekannt war, lag fest in deutscher Hand.

Das Miteinander von Polen und Deutschen war nicht immer vollkommen spannungsfrei. Aufgrund von Thronfolgestreitigkeiten, Machtkämpfen und Aufständen schwankte die Toleranz gegenüber den Ausländern. Die Sage der polnischen Prinzessin Wanda, die aus Furcht einen Deutschen heiraten zu müssen ertrank, zeugt davon (vgl. Arbeitsblatt 2). Dennoch funktionierte das Zusammenleben in der Stadt über weite Strecken gut.

Ab dem späten 16. Jahrhundert kamen schließlich immer weniger neue Deutsche in die Stadt, während sich die alteingesessenen Siedler über Generationen hinweg immer weiter polonisiert hatten. Die Deutschen waren also zu Polen geworden. Da schließlich sogar nur die Wenigsten überhaupt noch Deutsch sprachen, wurde im Jahr 1600 wieder die polnische Amtssprache eingeführt.

Die Nationalsozialisten versuchten während der Besetzung Polens, Krakau aufgrund seiner Vergangenheit in der Propaganda als „deutsche Stadt“ darzustellen. Davon konnte jedoch nie die Rede sein. Krakau war über weite Strecken des Mittelalters eine verhältnismäßig offene und tolerante Stadt, deren wirtschaftliche und kulturelle Blütezeit mit Sicherheit auch von den Einflüssen der zugezogenen Deutschen und Juden herrührte. Dennoch war die große Mehrheit der städtischen Bevölkerung zu jeder Zeit polnisch.

Text: Tanja Thieves (Darmstadt 2017).

Aufgaben

Unter König Kasimir III. (1310–1370) erlebte die Stadt eine kulturelle Blütezeit. Er gründete die Universität und war besonders tolerant gegenüber Zuwanderern. Er gewährte auch den aus ganz Europa nach Krakau flüchtenden Juden weitreichende Rechte. Doch besonders die deutsche Stadtverwaltung beschwerte sich über den Zuzug der Juden.

1. Welche Argumente könnten die jeweiligen Parteien (König Kasimir, die Deutschen und die Polen) in einer Debatte um Toleranz vorgebracht haben? Welche Interessen oder Ängste könnten sie gehabt haben? Sammeln Sie und diskutieren Sie die Ergebnisse in der Gruppe.

2. Welche Parallelen existieren zu heutigen Debatten um Einwanderung und Assimilation?

Arbeitsblatt 4: Veit Stoß – Die polnische Karriere eines Nürnberger Künstlers

Krakau gilt schon seit Jahrhunderten als Stadt der schönen Künste und Kulturhauptstadt Polens. 1477 kam mit dem Bildhauer und Schnitzer Veit Stoß (1447–1533) einer der bedeutendsten Künstler Europas aus Nürnberg nach Krakau: Er war vom Rat der Stadt beauftragt worden, einen prunkvollen Hauptaltar für die Marienkirche zu erstellen. 12 Jahre arbeitete er an dem 13 mal 11 Meter großen Kunstwerk. Im Anschluss wurde er durch weitere Auftragsarbeiten für den polnischen Adel und die Königsfamilie zu einem der gefragtesten Künstler Krakaus.

1496 kehrte Stoß aus ungeklärten Gründen in seine Heimatstadt Nürnberg zurück und verstarb dort 1533 trotz einiger Skandale und Gerichtsverfahren als wohlhabender Mann. In den nächsten dreihundert Jahren erfuhren seine Werke wenig Aufmerksamkeit – die gotische Kunst war den Menschen fremd geworden und galt als veraltet. Erst mit der Romantik um 1800 entdeckte man sie erneut. Die Mittelalternostalgie beflügelte in den deutschen Landen die Erinnerung an eine vermeintlich früher vorhandene und verlorene Größe, die man wiederzuerlangen versuchte. Der wachsende Nationalismus der Zeit bedeutete besonders im künstlerischen Bereich auch eine Suche nach dem nationalen Kunstcharakter und einem „Nationalstil“. Im Zuge dieser Entwicklungen wurde auch der Künstler Veit Stoß zum Gegenstand der Debatte. Der Krakauer Historiker Ambroży Grabowski (1782–1868) schrieb in einem seiner Werke „Stoß“ mit der polnischen Version seines Namens, „Wit Stwoszc“ {*stwosch*}, weil er sich bei der Künstlersignatur auf einem von Stoß geschaffenen Grabmal verlesen hatte. Dieser Irrtum legte den Grundstein für den Mythos der polnischen Nationalität des Künstlers, der in Literatur und Kunst häufig wieder aufgegriffen und über die Jahre weiterentwickelt wurde, sodass das Bild eines in Deutschland missachteten und unglücklichen Künstlers entstand, der seine wahre Heimat, zumindest seelisch, in Krakau gehabt habe. Seine Ausdruckskraft schrieb man vor allem der polnischen Umgebung zu.



© Matthias Kneip

Somit war eine Kontroverse um die nationale Herkunft des Bildhauers entflammt, auch wenn Stoß bis in die frühen 1930er Jahre in Deutschland weit weniger Bedeutung zukam als in Polen bzw. der polnischen Erinnerungskultur. Unter der nationalsozialistischen Herrschaft wurde er jedoch zu einem „Vorreiter deutscher Kultur im Osten“ umgedeutet und der Marienaltar nach dem Einmarsch in Polen abgebaut und nach Deutschland gebracht. Nach dem Krieg wurde die Nationalität des Bildhauers in Deutschland nicht mehr thematisiert, man wollte die politische Instrumentalisierung der Kunst durch die Nationalsozialisten vergessen. In Polen verschärfte jedoch das Kriegsschicksal des Marienaltars die öffentliche Debatte um den Künstler weiter. Erst 1957 wurde der Altar an seinen Ursprungsort zurückgebracht.

Mit der deutschen Ostpolitik Ende der 1960er Jahre eröffneten sich neue Möglichkeiten des Austausches. Seit 1979 verbindet die Städte Krakau und Nürnberg eine Städtepartnerschaft, durch die Veit Stoß zu einem Patron der deutsch-polnischen Verständigung wurde. Aus den kontroversen Erinnerungskulturen wurde ein gemeinsames, Grenzen überschreitendes Leitbild der europäischen Kunst des Mittelalters. An der Deutung der Person Veit Stoß lassen sich anschaulich die Höhen und Tiefen der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte der vergangenen 200 Jahre ablesen.

Text: Tanja Thieves (Darmstadt 2017).

Einen Eindruck des Marienaltars bekommen Sie bei Youtube (4.40 Min.):

https://www.youtube.com/watch?v=1s24OZB_0o0

Aufgaben

1. Vergleichen Sie den obigen Text mit der Darstellung der Geschichte von Veit Stoß im deutschen Wikipedia-Artikel (https://de.wikipedia.org/wiki/Krakauer_Hochaltar)
2. Wie wird die Krakauer Zeit des Bildhauers dort geschildert und wie wird die Kontroverse um die Nationalität des Künstlers aufgegriffen?
3. Beschreiben Sie die Unterschiede der Darstellungen und diskutieren Sie die Ursachen.

Weiterführende Literatur:

Biografie von Veit Stoß und Infos zum Marienaltar auf dem Portal „Deutsche und Polen“,
https://www.deutscheundpolen.de/personen/person_jsp/key=veit_sto%25df.html
https://www.deutscheundpolen.de/ereignisse/ereignis_jsp/key=veit_marienaltar_1486.html

Eser, Thomas: Veit Stoß. Ein polnischer Schwabe wird Nürnberger,
http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/3066/1/Eser_Veit_Stoss_2014.pdf

Störkuhl, Beate: Veit Stoss. Die polnische Karriere eines Nürnberger Künstlers, in: Hahn, Henning/Traba, Robert (Hg.): Deutsch-polnische Erinnerungsorte, Bd.1: Geteilt/Gemeinsam, Paderborn 2015, S. 599-614.

Arbeitsblatt 5: Krakau – Stadt der Künstler

Krakau gilt als die wichtigste Kunst- und Kulturstadt Polens. Zu allen Zeiten haben bedeutende Künstlerinnen und Künstler aller Richtungen das Stadtbild und -leben bereichert. Darunter waren Maler, Dichter, Komponisten, Theaterregisseure und viele andere. Einer von ihnen ist Adam Zagajewski, der 1945 in Lemberg geboren wurde und heute als der wichtigste Lyriker Polens gilt. Nach seiner Emigration lebte er in Berlin, Paris, Amerika und seit einigen Jahren wieder in Krakau.

Adam Zagajewski – „Ich schwebe über Krakau“

Vor mir liegt eine Abbildung vom Zentrum Krakaus; eine Luftaufnahme, vom Flugzeug oder vom Helikopter aus fotografiert. Ich entdeckte sie zufällig – sie dient als Umschlagfoto eines Städteführers für ausländische Touristen. Darauf die stilisierte Inschrift *Cracows Historic Town Centre*; die englische Inschrift spielt eine etwas destruktive Rolle, sie entfernt mich von meiner Stadt, will mich zum Touristen machen, widerspricht dem augenfälligen Faktum, daß ich etwas sehr Vertrautes vor Augen habe.

Das Flugzeug oder der Helikopter muß über Stradom gekreist sein, vermutlich über dem Massiv der Katharinenkirche. Ich bin mir dessen nicht ganz sicher, weil die Inschrift einen Teil der Stadt verdeckt, sie verdeckt den Garten der Bernhardiner, reicht bis zur Weichsel, verdeckt das Sportstadion KS Nadwiślany und die Kirche auf der Skalka. Dieser Blickpunkt, mit der den Karten eigentümlichen topographischen Perspektive, wo Norden oben, Westen links und Osten rechts ist, bewirkt, daß das Stadtzentrum die Gestalt eines gigantischen Schüsselochs annimmt und der grüne Gürtel, die Planty, aussieht, wie ein üppiger grüner Pelz auf dem Mantel einer begüterten Zahnarztgattin.

Beim Betrachten der Luftaufnahme werde ich zum Piloten des Flugzeugs oder Helikopters; ich fliege über der Stadt. Ich setze mir Kopfhörer auf und habe statt eines Steuerknüppels meine alte Schreibmaschine vor mir, einen Füller oder Bleistift und einen ältlichen Computer. Ich muß die Kopfhörer aufhaben; das Zimmer, in dem ich arbeite, lese oder Musik höre, befindet sich im Bauch eines riesigen Wohnblocks. Die Mitbewohner produzieren eine Menge Lärm. [...]

Ich habe die Kopfhörer auf, als Steuerung dienen mir die Tasten der Schreibmaschine, der Bleistift, der Füller oder die Tastatur des Computers, unter mir dehnt sich die Inschrift *Cracow Historic Town Centre*, einen Teil des klösterlichen Obstgartens der Bernhardiner verdeckend, und sie erstreckt sich – das mir vorher nicht aufgefallen – bis zum südlichen Fragment der Burgmauern von Wawel. Ich sitze wohl in einem Helikopter, denn ich verharre über dem grünen Gobelin der Stadt auf der Stelle; das Foto muss im Hochsommer aufgenommen worden sein, die Stadt ist grünbräunlich, lichtgesättigt, glücklich. Aber nein, manche Baumwipfel werden schon leicht gelblich; ich sehe sie von oben. Also vielleicht Anfang September, die erste Herbststunde; aber nur ich erblicke die vergilbenden Baumwipfel, von unten sieht man sie noch nicht; für den, der von unten heraufschaut, ist noch Hochsommer, aber für mich hier oben zeigen sich schon die ersten zarten Streifen des Herbstes.

Es ist später Nachmittag, fast Abend, die Sonne neigt sich zum Westen hin, die Schatten sind lang und friedlich, vom heiteren Tag gesättigt. Sie legen sich genau auf die Ost-West-Linie, parallel zu den länglichen Körpern der Kirchen, die bekanntlich auf dieser Achse gebaut wurden, zwischen Sonnenaufgang und -untergang, zwischen den zwei wichtigsten Ereignissen des Tages.

Die Sicht aus der Vogelperspektive enthüllt die kleinen Geheimnisse der Stadt, die man als Passant nicht wahrnimmt; der Blick von oben hat etwas von einer Beichte, die Stadt gesteht ihre kleinen Sünden – aber nicht die schweren wirklichen Sünden, diese muß man woanders suchen, im Gedächtnis und im Vergessen.

Ich sehe, wie viele Obst- und Gemüsegärten sich innerhalb der Krakauer Stadtmauern verbergen. Diese Gärten sind für gewöhnliche Sterbliche, für Passanten, unsichtbar. Die

hohen Mauern schützen das wertvolle Grün, die Apfel- und Birnbäume, aber auch Pappeln und Eschen. Manche Gärten erstrecken sich über weite Flächen – das sind die klösterlichen Obstgärten. Jetzt legen sich Schatten über sie. Die untergehende Sonne nimmt Abschied von der Stadt, der es gelungen ist, ihren nahezu dörflichen Charakter zu bewahren, doch sie schämt sich seiner und versteckt die grünen Schätze hinter einer Schirmwand aus Zäunen und Mauern. Vielleicht möchte sie als moderne Weltstadt gelten und will die idyllische Provinzialität der Höfe, das zwischen Pflastersteinen wachsende Gras, die Kirschbäume, die Jahr für Jahr unbekümmert mitten in der Stadt blühen, vergessen machen.

Ich schwebe über Krakau, leicht, mühelos, wie ein Geist. Mir ist sogar, als spürte ich die Wärme der Erde, der Dächer, die Träge Wärme des Sommertages.

Aus: Zagajewski, Adam: *Ich schwebe über Krakau*. Aus dem Polnischen übersetzt von Henryk Bereska. © 2000 Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München, S. 14-18.

Aufgaben

1. Lesen Sie den vorliegenden Textausschnitt aus Adam Zagajewskis „Ich schwebe über Krakau“. Welche Bilder der Stadt Krakau werden vermittelt?
2. Rufen Sie bei Googlemaps einen Stadtplan Krakaus auf und versuchen Sie, die von Zagajewski erwähnten Orte zu finden. Was fällt Ihnen auf?
3. Informieren Sie sich über die Lebensstationen von Adam Zagajewski. Warum ging er in die Emigration? Wie war die Situation für Künstlerinnen und Künstler während der Volksrepublik Polen?
4. Informieren Sie sich im Internet über die Literaturnobelpreisträgerin Wisława Szymborska (1923–2012), die fast ihr ganzes Leben in Krakau verbrachte. Stellen Sie eines ihrer Gedichte vor. Warum haben Sie es ausgewählt?

Informationen z. B. unter

<https://www.poleninderschule.de/arbeitsblaetter/deutsch-literatur/wis-awa-szymborska-das-schreiben-eines-lebenslaufs/>

<http://www.sueddeutsche.de/kultur/zum-tod-von-wislawa-szymborska-erforscherin-des- Augenblicks-1.1274301>

<http://www.planetlyrik.de/wislawa-szymborska-glueckliche-liebe-und-andere-gedichte/2015/02/>

<https://www.suhrkamp.de/download/Blickinsbuch/9783518423141.pdf>

4. Auch der Avantgarde-Komponist Krzysztof Penderecki (* 1933) lebt in Krakau. Verschaffen Sie sich mit Hilfe des Moduls „Polnische Musikgeschichte“ einen Eindruck von seinem Werk (<https://www.poleninderschule.de/arbeitsblaetter/landeskunde/6-landeskunde-breslau-wroclowe-geschichte-n-und-menschen-4/>, Arbeitsblatt 3.1. und 3.2).

Arbeitsblatt 6: Kroke und Kazimierz – Stadt der Juden

Das hebräische Wort für Polen heißt „Po-lin“ – „hier kannst du ruhen“ oder „hier verweile“. Tausend Jahre währte die gemeinsame polnisch-jüdische Geschichte, dann wurde ihr mit dem Einmarsch der deutschen Nationalsozialisten ein gewaltsames Ende bereitet. Über drei Millionen polnische Juden wurden zwischen 1939 und 1945 ermordet. Krakau – auf Jiddisch: Kroke – war über Jahrhunderte hinweg eines der Zentren jüdischen Lebens. Bereits im 13. Jahrhundert wurden den Juden in Polen weitgehende Rechte gewährt, so dass sie vor Verfolgungen oder Pogromen durch die christlichen Nachbarn geschützter waren als in anderen Teilen des Kontinents. Die meisten Krakauer Juden lebten in Kazimierz {*kaschimiäsch*}, das benannt ist nach dem polnischen König Kasimir dem Großen (1310–1370), der den Ort 1335 gegründet hatte - der Legende nach aus Liebe zu einer schönen Jüdin namens Esterka. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts ließen sich die ersten Juden in Kazimierz nieder, das bis ins 19. Jahrhundert von der Stadt Krakau durch einen Seitenarm der Weichsel getrennt war. Sie waren nach einem Stadtbrand aus ihren Häusern und Synagogen um den Krakauer Marktplatz vertrieben worden, oder sie kamen als Flüchtlinge aus Deutschland und Böhmen.

Seine Blütezeit erlebte Kazimierz im „goldenen Zeitalter“ im 16. und 17. Jahrhundert, als gelehrte Rabbiner wie Moses Isserles (genannt Remuh) Schüler und Ratsuchende aus Nah und Fern anzogen – die Gräber auf dem Alten Jüdischen Friedhof erinnern an diese Zeit. Als die Juden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Bürgerrechte im damals zur Habsburger-Monarchie gehörenden Krakau erhielten, zogen die wohlhabenderen unter ihnen ins Stadtviertel Stradom oder in die Altstadt. Kazimierz wurde zu einem typischen Shtetl, in dem vor allem Handwerker, Händler und auch sogenannte Luftmenschen, die Ärmsten der Armen, lebten. 1941 vertrieben die deutschen Besatzer die Juden aus Kazimierz – die meisten von ihnen in ein Ghetto, das sie auf der gegenüberliegenden Seite der Weichsel, im Stadtviertel Podgórze {*podguuschä*}, einrichteten. Von den ca. 65.000 Krakauer Juden der Vorkriegszeit – etwa ein Viertel der Stadtbevölkerung – überlebten nur rund 2.000 die Shoah.

Heute ist Kazimierz ein in Europa einzigartiges Viertel. Nirgendwo anders hat ein solch geschlossenes Ensemble mit sieben Synagogen, zwei jüdischen Friedhöfen und zahlreichen Bethäusern die Nazi-Zeit überstanden. Für Steven Spielberg war es Anfang der 1990er Jahre die optimale Kulisse, um sein Oscar-gekröntes Drama über die Geschichte von Oskar Schindler zu drehen – jenem Mann, der in Krakau als Kriegsgewinnler reich werden wollte und zum Retter von über 1000 Juden wurde. Seitdem hat sich Kazimierz zum Touristenmagneten entwickelt. Es rühmt sich mit der höchsten Kneipendichte Europas – es wird rund um die Uhr Party gemacht, denn es gibt keine Sperrstunde.

Text: Uwe von Seltmann (Krakau 2016).

Leopold Kozłowski-Kleinman erzählt: „Ich wollte die Steine zum Leben erwecken“

© Gabriela von Seltmann

Leopold Kozłowski {*kosuowski*} wurde 1923 in Przemyślany {*pschämüschlane*} geboren, das heute zur Ukraine gehört. Er überlebte den Nazi-Terror in Konzentrationslagern und wurde nach seiner Flucht, als Mitglied einer jüdischen Partisanengruppe. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er in vielfältiger Weise musikalisch tätig: unter anderem als musikalischer Leiter des Jüdischen Theaters Warschau und als Komponist von Filmmusiken. „Der letzte Klezmer Galiziens“, wie er genannt wird, wirkte bei Steven Spielbergs Film „Schindlers Liste“ mit – als musikalischer Berater und als Schauspieler. Konzerte führten ihn durch ganz Europa, in die USA und nach Israel.

Leopold Kozłowski-Kleinman erzählt:

Mein Großvater Pejsach Brandwein hatte zwölf Söhne, und alle haben sie Musik gemacht. Mein Großvater hat vor Kaiser Franz Josef gespielt, mein Vater vor General Piłsudski, und meinen Onkel Naftule hat man in Amerika zum „König des Klezmer“ gekürt. Ich habe schon

mit vier Jahren ein Instrument gespielt und bis zum Einmarsch der Deutschen 1941 am Konservatorium in Lemberg Klavier studiert. Heute nennt man mich den „letzten Klezmer Galiziens“. Das Wort „Klezmer“ setzt sich aus zwei anderen Wörtern zusammen: Gerät und Lied. Ein echter Klezmer betet mit seiner Klarinette oder Geige, er redet mit Gott.

Die Musik hat mir während des Krieges das Leben gerettet. Viele Male, auch im Lager. Auf unserer Flucht stießen wir – mein Vater, mein Bruder und ich – auf eine Patrouille deutscher Soldaten. Sie fragten uns: „Seid Ihr Juden?“ Dann richteten sie ihre Maschinengewehre auf uns. Mein Vater fragte: „Dürfen wir vor unserem Tod noch etwas spielen?“ Wir hatten unsere Geigen und mein Akkordeon dabei. Sie erlaubten es uns, und wir spielten „Der letzte Sonntag“, einen Tango. Dann senkten die Soldaten ihre Gewehre und sagten: „Ab!“ Diese Deutschen waren nicht in der Lage, auf jüdische Musikanten zu schießen. Mein Vater sagte damals: „Ich habe einen Traum: Irgendwann werden die Deutschen für uns spielen.“

Nach der Befreiung durch die Russen kam ich als Unteroffizier der polnischen Armee in eine Stadt bei Berlin. Es gab dort ein Kulturhaus. Ich fragte den Dirigenten: „Könnt ihr morgen etwas aufführen?“ Er sagte: „Ja, aber die Künstler haben Hunger.“ Wir brachten ihnen etwas zum Essen, und am nächsten Abend gaben sie eine Aufführung. Der Portier zeigte mir einen Stuhl und sagte: „Dort hat immer Hitler gesessen.“ Ich habe mich auf diesen Stuhl gesetzt. Ich, der Jude. Dann haben sie gespielt, den „Bajazzo“ von Leoncavallo. Nur für mich und meinen Burschen. Und am Ende habe ich laut gerufen: „Vater, Dein Wunsch ist erfüllt worden.“

Ich habe als einziger von meiner Familie überlebt. Die Deutschen haben mich schlimmer behandelt als Ungeziefer, aber mein Herz hatte mir immer gesagt: „Ich werde Euch alle überleben. Ich werde noch spielen, wenn Ihr alle in der Erde verfault.“ Auf dem Stuhl des Führers zu sitzen, war für mich die schönste Form von Rache.

Heute bin ich glücklich, dass ich sagen kann: Ich habe die Musik über den Krieg gerettet. Ich trage diese Musik weiter, ich war fast in der ganzen Welt unterwegs, um sie zu verbreiten. Heute gibt es in Polen keine Juden mehr, aber gute Menschen, die meine Musik weiterleben lassen. In meinem Ensemble spielen nichtjüdische Polen die jüdische Musik. Manchmal sagen mir die Zuhörer: „Wenn wir euch singen und spielen hören, beten wir.“ Das ist eine große Freude für mich.

Als ich nach Kazimierz kam, war hier alles öde und leer. Die Häuser hatten keine Fenster, die Mauern waren voller Blut. Es herrschte eine unglaubliche Dunkelheit. Da nahm ich mein Akkordeon und spielte das Lied „Majn jiddische Mame“. Ich wollte die Steine zum Leben erwecken. Ich bin stolz, dass ich nach dem Krieg als erster „Majn jiddische Mame“ in Kazimierz gespielt habe.

Gespräch aufgezeichnet von Uwe von Seltmann

Mehr zu Leopold Kozłowski-Kleinman

„Der letzte Klezmer“ von Agnieszka Hreczuk, Jüdische Allgemeine 21.6.2012

<https://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/13284>

Konzert von Konzert Leopold Kozłowski und Freunden beim 12. Jüdischen Kulturfestival in Chmielnik (31.21 Min.)

<https://www.youtube.com/watch?v=rQZ4Ha7JjSU>

Kritische Berichte über das Leben der Krakauer Juden heute

„Juden in Krakau: Reise nach Zydoland“ von Henryk M. Broder, Der SPIEGEL 5.4.2006

<http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/juden-in-krakau-reise-nach-zydoland-a-409793.html>

„Jüdische Gemeinde Krakau: Ein Potemkinsches Dorf“, von Knut Krohn, Frankfurter Rundschau 8.8.2009

<http://www.fr-online.de/home/juedische-gemeinde-krakau-ein-potemkinsches-dorf,1472778,3293258.html>

„Wie alte Juden in Krakau leben“ von Marta Kupiec, Deutschlandfunk, 6.12.2013

http://www.deutschlandradiokultur.de/polen-wie-alte-juden-in-krakau-leben.1079.de.html?dram:article_id=271243

Aufgaben

1. Recherchieren Sie die Biografie Leopold Kozłowski-Kleinmans und ordnen Sie den obigen Ausschnitt aus dem Gespräch ein.
2. Diskutieren Sie, welche Rolle die jüdische Kultur in Polen vor und nach dem Zweiten Weltkrieg gespielt hat. Nehmen Sie dazu das Modul „Juden in Polen“ zur Hilfe (<https://www.poleninderschule.de/arbeitsblaetter/geschichte/juden-in-polen/>).
3. Sehen Sie sich die historischen Filmaufnahmen von Kazimierz an und vergleichen Sie sie mit der heutigen Situation. Falls Sie in Kazimierz sind: Wie beurteilen Sie die Situation vor Ort?
„Kraków Kazimierz 1936“: <https://www.youtube.com/watch?v=RnJfaoSAsWc>
4. Vergleichen Sie die Geschichte Kozłowski-Kleinmans mit den kritischen Berichten über das heutige jüdische Leben in Krakau, die Sie oben stehend finden. Hat sich Kozłowski-Kleinmans Vision erfüllt?

Arbeitsblatt 7: Krakau unterm Hakenkreuz

Der Krakauer Tischler und Dichter Mordechaj Gebirtig hatte die Ereignisse vorhergesehen: „Es brennt, Brüder, es brennt! / Es kann bald kommen der Moment, / dass unsere Stadt mit uns zusammen / zu Asche wird durch Flammen. / Bleiben werden, wie nach einer Schlacht, / nur kahle schwarze Wände!“, schrieb er im Jahr 1938. Das war ein Jahr, bevor die Deutschen ihr Nachbarland Polen überfielen und in ihrem Rassenwahn auch die ehemalige Residenzstadt Krakau „judenrein“ machen wollten. Vier Jahre später fiel auch der 1877 im jüdischen Stadtviertel Kazimierz {*kaschimiäsch*} geborene Gebirtig dem Terror zum Opfer: Am 4. Juni 1942 wurde er von deutschen Soldaten erschossen – auf dem Weg zu den Waggons, in denen die Krakauer Juden zum Vernichtungslager Belzec {*bäuschetz*} verfrachtet wurden.

Der Leidensweg der polnischen und jüdischen Bevölkerung Krakaus begann unmittelbar, nachdem die Deutschen am 6. September 1939 in die Stadt eingezogen waren. Die dunkelsten fünf Jahre der Stadtgeschichte sollte fast der Hälfte der Krakauer Bevölkerung das Leben kosten. Um die Polen zu demütigen, wählten die Nazis das Schloss auf dem Wawel, das polnische Nationalheiligtum, als Sitz des von Adolf Hitler eingesetzten Generalgouverneurs Hans Frank, einem der skrupellosesten Nazi-Schergen. Bereits am 6. November verhafteten die Nazis im Rahmen der „Sonderaktion Krakau“ 183 Professoren der Krakauer Universitäten und deportierten sie in verschiedene Konzentrationslager. Die Juden wurden 1941 zunächst in ein Ghetto in Podgórze {*podguschä*} umgesiedelt, einem am rechten Weichselufer gelegenen Stadtteil Krakaus. Über 20.000 Menschen wurden auf engstem Raum zusammengepfercht. In unvorstellbar grausamen „Aktionen“ im Juni und im Oktober 1942 wurden Tausende nach Belzec deportiert und dort umgebracht. Im März 1943 lösten die Deutschen das Ghetto auf und schickten etwa 8000 Juden in das Konzentrationslager Płaszów {*puaschuw*} am Rande Krakaus. Mit diesem Lager verbindet sich die Geschichte des Fabrikanten Oskar Schindler, dem Steven Spielberg 1993 seinen Film „Schindlers Liste“ widmete. Schindlers Emailfabrik war ein Außenlager des KZs Płaszów. Dank seiner Fabrik konnte Schindler über 1.000 Juden vor der Ermordung retten.

Das Drama der Krakauer Juden lässt sich gut in „Schindlers Liste“ nachvollziehen, der zu weiten Teilen in Kazimierz gedreht wurde. In der Schindler-Fabrik im Stadtteil Podgórze hat die Stadt Krakau ein Museum eingerichtet, das den Jahren unter der deutschen Besatzung gewidmet ist (<http://www.mhk.pl/branches/oskar-schindlers-factory>).

Text: Uwe von Seltsmann (Krakau 2016)

Die „Sonderaktion Krakau“ und die „Universität im Untergrund“

Hitler hatte [Generalgouverneur Hans] Frank befohlen, „das Gebiet in seiner wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Struktur zu einem Trümmerhaufen zu machen“. Frank erklärte auf einer geheimen Sitzung der Polizeiführung in Krakau: „Was wir jetzt an Führungsschicht in Polen festgestellt haben, das ist zu liquidieren, und was wieder nachwächst, ist von uns sicherzustellen und in einem entsprechenden Zeitraum wieder wegzuschaffen.“ Mit diesem Auftrag war der Fortbestand höherer Lehranstalten in Polen unvereinbar. Frank stellte fest, dass „den Polen nur solche Bildungsmöglichkeiten zur Verfügung gestellt werden sollten, die ihnen die Aussichtslosigkeit ihres völkischen Schicksals zeigten.“ Himmler fasste die Absichten der Nazi-Führung mit den Worten zusammen: „Für die nichtdeutsche Bevölkerung des Ostens darf es keine höhere Schule geben als die vierklassige Volksschule. Das Ziel dieser Volksschule hat lediglich zu sein: einfaches Rechnen bis höchstens 500, Schreiben des Namens, eine Lehre, dass es ein göttliches Gebot ist, den Deutschen gehorsam zu sein und ehrlich und fleißig und brav zu sein. Lesen halte ich nicht für erforderlich.“

Die Nazi-Behörden in Krakau beschlossen daher, die Wiedereröffnung der Jagiellonen-Universität auf gar keinen Fall zuzulassen. Die Professoren wurden für den 6. November 1939 zu einer Informationsveranstaltung über „den deutschen Standpunkt in den Wissenschafts- und Hochschulfragen“ eingeladen. Dort wurden sie verhaftet. In den folgenden Tagen hatten die Angehörigen der Verhafteten die Dienstwohnungen der Universität zu räumen, wobei sie

ihren persönlichen Besitz zurücklassen mussten. Mehrere Professoren kamen nach einigen Tagen wieder frei. Ihre Angehörigen hatten Bekannte im Deutschen Reich von der Festnahme informiert, diese erreichten bei den Nazi-Behörden deren Freilassung. Die meisten von ihnen wurden jedoch in Konzentrationslager gebracht. Im Winter 1939/40 kamen mindestens 20 der Wissenschaftler im KZ zu Tode.

Nach Protesten der internationalen Presse und diplomatischen Demarchen* gegen die „Sonderaktion Krakau“, wie das Codewort der SS gelautet hatte, ließ die Nazi-Führung überraschend rund 100 Internierte frei. 43 aber wurden in das Konzentrationslager Dachau gebracht, wo bereits mehrere hundert polnische Intellektuelle, darunter viele Priester, inhaftiert waren. Die Freilassung der 100 Hochschullehrer blieb der einzige Fall, dass die Nazis sich von Protesten aus dem Ausland gegen die Besatzungspolitik in Polen beeindruckt ließen. Schon bald setzte die Jagd auf Intellektuelle wieder ein, von denen die meisten arbeitslos geworden waren. Viele hungerten. Auch hatte Krakau sich an der Bereitstellung von „freiwilligen Fremdarbeitern“ für die Rüstungsbetriebe im Reich zu beteiligen. Dazu führten die Besatzer regelmäßig Straßenrazzien durch. Wer sich nicht durch einen Arbeitsausweis der Besatzungsbehörde ausweisen konnte oder wer Jude war, musste damit rechnen, zur Zwangsarbeit weggebracht zu werden. Davor sicher waren nur die polnischen Hilfskräfte bei der „Ostbahn“ oder „Ostpost“ sowie in Rüstungsbetrieben. [...]

Angesichts des Versuchs der Nazis, ihr gesamtes Bildungssystem zu zerschlagen, entschlossen sich Krakauer Intellektuelle, nach Warschauer Vorbild Schulen und eine Universität im Untergrund aufzubauen. Mitte 1942 begannen in Privatwohnungen oder unverdächtigen öffentlichen Orten die Lehrveranstaltungen. Die Teilnehmer setzten sich dabei Lebensgefahr aus, denn die deutschen Behörden hatten den Polen jede Art von wissenschaftlicher Betätigung verboten. Seminare fanden beispielsweise im Wartezimmer eines Zahnarztes statt; sollte eine deutsche Patrouille den Raum betreten, konnte sie nichts Verdächtiges feststellen. Oder es fanden sich mehrere Polen zu einer „Bridge-Partie“ zusammen. In Wirklichkeit handelte es sich um eine akademische Prüfung. Die Fakultäten und Fachbereiche erhielten Firmennamen, im Schriftverkehr wurde eine eigene Untergrundsprache entwickelt. Demnach war ein „Meister“ ein Professor und ein „Geselle“ ein Assistent. Die Studenten hießen schlicht und einfach Mitglieder. Zu ihnen gehörte wiederum [der spätere Papst] Karol Wojtyła {wojtyła}. Die „fliegende Universität“ baute auch einen „Fonds für Selbsthilfe“ auf, aus dem arbeits- und mittellose Akademiker unterstützt wurden. Finanziert wurde er teilweise von Krakauer Unternehmern, die auch unter den Besatzern ihren Geschäften nachgehen konnten. Auch wurden Gelder, die das Internationale Rote Kreuz zur Verfügung gestellt hatte, eingeschmuggelt.

* *Demarche* (dt. *Protestnote*) ist ein diplomatischer Akt mit deutlichem Einspruch gegen das Vorgehen eines anderen Staates.

Aus: Urban, Thomas: *Krakau/Kraków, in: Von Krakau bis Danzig. Eine Reise durch die deutsch-polnische Geschichte*, München: C.H. Beck 2004, S. 32-37 (Alle Nachweise hier). Mit freundlicher Genehmigung des Verlags.

Aufgaben

1. Informieren Sie sich über das „Generalgouvernement“ und die Person von Generalgouverneur Hans Frank. Erstellen Sie eine Zeittafel mit den wichtigsten Ereignissen. Wie sah das Leben der polnischen Bevölkerung während der deutschen Besatzung aus?
2. Können Sie sich das Studium an einer „fliegenden Universität“ vorstellen? Welchen Schwierigkeiten sahen sich Lehrende und Lernende gegenüber? Gab es etwas Vergleichbares auch irgendwann in Deutschland? Was bedeutete die Zerschlagung des Bildungssystems für den polnischen Staat nach dem Krieg?

Das Juden-Ghetto und „Schindlers Liste“

Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs lebten etwa 60.000 Juden in Krakau. Ein Teil von ihnen floh in den ersten Kriegstagen aus der Stadt. Nach der Übergabe der Stadt gingen die deutschen Besatzer von Anfang an mit größter Überheblichkeit und Brutalität gegen die Zurückgebliebenen vor. Ihre Bethäuser wurden geschlossen und teilweise zerstört. Wehrmachtssoldaten machten sich einen Spaß daraus, orthodoxe Juden auf der Straße tanzen zu lassen. SS und Sicherheitspolizei erschossen willkürlich Passanten in den jüdischen Vierteln. In die Pässe der Juden wurde ein „J“ eingestempelt, sie mussten eine weiße Armbinde mit einem Davidstern tragen. Auch ihre Geschäfte waren mit einem Judenstern zu kennzeichnen. Im Dezember 1939 begannen deutsche Soldaten, jüdisches Eigentum zu konfiszieren, vor allem Geld, Wertsachen und Pelze. Ein Teil davon gelangte in den Besitz von Hans Frank. Anfang 1940 untersagten die Nazi-Behörden den Juden die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel. Außerdem mussten sie ihr Vermögen registrieren lassen. Tausende von Juden verließen in den folgenden Monaten die Stadt.

Im März 1941 verfügte die deutsche Zivilverwaltung die Einrichtung eines jüdischen Wohnbezirks im Vorort Podgórze {*podguschä*} östlich der Weichsel. Das für das Getto vorgesehene Viertel maß 600 mal 400 Meter. Vor dem Krieg wohnten dort etwa dreitausend Menschen in ein- und zweistöckigen Häusern. Sie mussten rund 15.000 Juden Platz machen. So viele waren trotz der Schikanen und der Verfolgung durch die Deutschen in der Stadt geblieben. Ein Großteil von ihnen hatte vorher im Stadtteil Kazimierz {*kaschimiäsch*} gewohnt ihre Häuser und Geschäfte wurden geplündert, oder Polen, die meist Katholiken waren, bekamen sie zugewiesen. Um das Getto ließen die Deutschen eine Mauer im orientalischen Stil ziehen. Die Fenster der Häuser an der Grenze des Gettos, durch das eine Straßenbahnlinie führte, wurden vergittert. Der Zutritt war nur durch drei Tore möglich. Über dem Haupttor standen auf Hebräisch die Wörter „Jüdisches Wohnviertel“. [...]

Im März 1943 ordnete die Krakauer SS-Führung die Auflösung des Gettos an. Deutsche Einheiten marschierten in den Wohnbezirk ein. Wer Widerstand leistete, wurde auf der Stelle erschossen. Rund 2000 Personen kamen auf diese Weise zu Tode. Doch gelang mehreren hundert die Flucht durch die Abwasserkanäle in die Stadt. Innerhalb weniger Tage wurden die rund 9000 verbliebenen Bewohner des Gettos A in das nahegelegene Arbeitslager Płaszów {*puaschuw*} getrieben; der Weg der etwa 3000 „unnützen Esser“, wie es im Nazi-Jargon hieß, führte direkt in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Fast alle Kinder unter 14 Jahren wurden vor dem Abtransport erschossen.

In diesen dramatischen Tagen gelang es dem Unternehmer Oskar Schindler mit List und Mut, die jüdischen Zwangsarbeiter seiner Firma vor dem Abtransport zu retten. Die Verfilmung des Schicksals der „Schindler-Juden“ durch den amerikanischen Regisseur Steven Spielberg wurde zum Welterfolg.

Aus: Urban, Thomas: Krakau/Kraków, in: Von Krakau bis Danzig. Eine Reise durch die deutsch-polnische Geschichte, München: C.H. Beck 2004, S. 37-40 (Alle Nachweise hier). Mit freundlicher Genehmigung des Verlags.

Aufgaben

1. Sehen Sie sich den Trailer und/oder den Film „Schindlers Liste“ von Steven Spielberg an. Welche filmischen Mittel wurden gewählt. Halten Sie die Darstellung für gelungen? Warum (nicht)? <https://www.youtube.com/watch?v=BKwR0BOP9Wg>

Materialien zum Film:

http://www.geschichte-projekte-hannover.de/filmundgeschichte/holocaust_im_film/populaere-spielfilme/schindlers-liste/materialien-schindlers-liste.html

2. Seit 2010 beschäftigt sich das Museum in der ehemaligen Schindler-Fabrik mit der Besatzung der Deutschen in Krakau. Sehen Sie sich die Homepage des Museums an. Welche Zugänge zur Geschichte werden gewählt? <http://www.mhk.pl/branches/oskar-schindlers-factory>

Wenn Sie vor Ort sind: Besuchen Sie das Museum! Wie wird die Zeit der deutschen Besatzung dargestellt? Welche Gegenstände und Mittel werden gewählt? Inwiefern unterscheidet sich dieses Museum von deutschen Museen?

2. Informieren Sie sich über das Mädchen im roten Mantel, das auch kurz im Film zu sehen ist.

„Mit Roma Ligocka im alten Ghetto von Krakau. Das Mädchen im roten Mantel“, von Jörg Hafkemeyer, Deutschlandfunk Kultur 25.12.2007.

http://www.deutschlandfunkkultur.de/mit-roma-ligocka-im-alten-ghetto-von-krakau-das-maedchen-im.1076.de.html?dram:article_id=175844

3. Wie sah das Leben der jüdischen Bevölkerung im Ghetto aus? Welche Rolle spielte die „polnische Apotheke“ dabei? Recherchieren Sie!

4. Mordechai Gebirtig (1877–1942) war ein jüdisch-polnischer Dichter, dessen Gedicht „Undzer shtetl brent“, das 1938 anlässlich eines Pogroms in der polnischen Kleinstadt Przytyk entstand, die drohende Katastrophe vorwegzunehmen schien. Es wurde in den Konzentrationslagern gesungen und wird noch heute in Israel an jedem Holocaust-Gedenktag angestimmt.

Informieren Sie sich über Mordechai Gebirtig und sein Schaffen. Hören Sie sich das Lied „Undzer shtetl brent“ an. Welche Bedeutung hat Mordechai Gebirtig heute?

Mordechai Gebirtig, „Undzer shtetl brent“:

<https://www.youtube.com/watch?v=SjW4JgZPZTo>

Mordechai Gebirtig, „Undzer shtetl brent“ in einer Übertragung ins Deutsche:

http://www.klesmer-musik.de/undzer_shtetl_brent.htm

„Es brent“ in einer modernen Version des Mordechai Gebirtig Projects:

<https://www.youtube.com/watch?v=d5nihSR56qc>

„Der Chronist von Kazimierz. Mordechai Gebirtig beschrieb seine Heimat wie kaum ein anderer – der Journalist Uwe von Seltmann begab sich auf die Spuren des jiddischen Dichters“, von Anett Böttger, Jüdische Allgemeine 25.9.2016.

<https://www.juedische-allgemeine.de/article/view/id/26574>

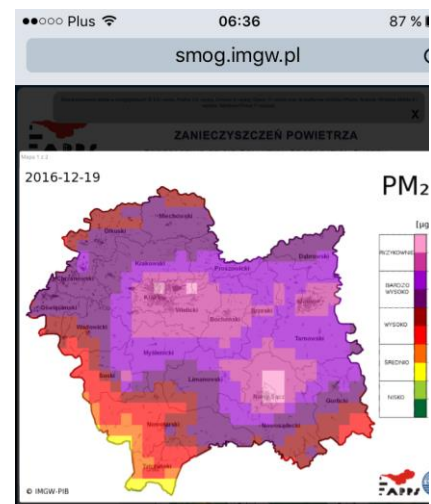
Arbeitsblatt 8: „Schlimmer als Peking oder Delhi“ – Stadt im Smog

Die Luftverschmutzung in Krakau und in weiten Teilen Polens erreicht im Winter dramatische Werte. „Schlimmer als Peking oder Delhi“, titelte die *Neue Zürcher Zeitung* am 11.1.2017. Krakau gehört bei den Feinstoffwerten zu den traurigen Spitzenreitern in Europa. Zehntausende Kohleöfen machen im Winter das Atmen zur Qual. Ein Teil des Smogs ist auf Autoabgase zurückzuführen, doch die Kohleverbrennung gilt als der Hauptverursacher der schlechten Luft. Viele Krakauer, die mit rund 200 Euro im Monat über die Runden kommen müssen, verfeuern vor allem minderwertige Kohle aus den nahe gelegenen Zechen in Schlesien. Laut Weltgesundheitsorganisation sterben jährlich mindestens 10.000 Krakauer vor ihrer Zeit an den Folgen der Luftverschmutzung. Mittlerweile haben die Stadtväter das Heizen mit Kohle ab 1.1.2019 verboten. Wie das in Krakau praktisch umgesetzt werden soll, steht in den Sternen, denn, so die NZZ, es ist „die politisch einflussreiche Kohleindustrie, die den Klimaschutz im Land bremst“.



Links: Internetmem „Heutzutage in Krakau“. Eine moderne Fassung des berühmten Gemäldes „Dame mit Hermelin“ von Leonardo da Vinci, das sich im Krakauer Czartoryski-Museum befindet.

Rechts: Screenshot vom 19.12.2016: Die Werte für Krakau liegen im höchsten Skalenbereich „ryzykownie“, der nach oben offen ist. Das heißt: Kinder und alte Menschen sollten an Tagen wie diesen die Wohnungen möglichst nicht verlassen, die Fenster sollten geschlossen bleiben.

**Weiterführende Materialien:**

„Schlimmer als Peking oder Delhi“, von Meret Baumann, *Neue Zürcher Zeitung*, 11.01.2017
<http://www.nzz.ch/panorama/alarmierende-luftverschmutzung-smog-alarm-in-polen-ld.139106>

„Polen ist die Kohle teuer“, von Matthias Benz, *Neue Zürcher Zeitung*, 29.5.2015
<http://www.nzz.ch/wirtschaft/wirtschaftspolitik/polen-ist-die-kohle-teuer-1.18551020>

Video der Deutschen Welle „Polen: Smog in Hülle und Fülle“ (5.45 Min.)
<http://www.dw.com/de/polen-smog-in-h%C3%BClle-und-f%C3%BClle/av-17381918>

Messwerte und Statistiken:

Informationen der NGO „Smog Alarm“: <http://krakowskialarmsmogowy.pl/en>

Messungen an der Krasiński-Allee in Krakau:

<http://aqicn.org/city/poland/malopolska/krakow/aleja-krasinskiego/>

Überwachung und Vorhersage der Luftwerte für Krakau: <http://smog.imgw.pl/home/krakow>

Aufgaben

1. Was ist eigentlich Smog? Recherchieren Sie und fassen Sie zusammen!

<http://www.wetter.de/cms/was-ist-smog-eigentlich-genau-1851576.html>

<https://www.lernhelfer.de/schuelerlexikon/chemie/artikel/smog>

2. Welches sind die Ursachen für die Luftverschmutzung in Krakau?

3. Wie kann man sich vor lebensbedrohlich verschmutzter Luft schützen?

Maßnahmen gegen Smog in Krakau (Video der Stiftung Energie und Umweltschutz Baden-Württemberg) https://www.youtube.com/watch?v=Wrm86_IkTro

Eine Anleitung zum Schutz gegen gesundheitliche Schäden durch Luftverschmutzung:
<http://www.krakowpost.com/10935/2016/01/krakow-smog-crisis-4-steps-to-protect-yourself>

4. Entwerfen Sie Lösungsmodelle, wie die Luftqualität in Krakau verbessert werden könnte!
Wie geht man in Deutschland mit dem Problem um?

Arbeitsblatt 9: Krakau musikalisch: Myslovitz – „Kraków“Lied auf Youtube: <https://www.youtube.com/watch?v=VhqN-S8mljM>**Myslovitz – Krakau (1999)**

Krakau hatte noch nie wie heute
 So eine Kraft und
 Vielleicht ist das der Regen
 Vielleicht ist das der Nebel
 Vielleicht ist das meine Stimmung
 Doch in jedem Gesicht
 Sehe ich immer nur Dich

Im Lächeln der Touristen ertrinkt der Marktplatz
 Jemand schreit laut, Blitzlicht gewittert
 Auf der Golebia-Straße* streift
 dein Mantel mich
 Im Schaufenster
 Im Bus
 Irgendwo in der Menge

Sehe ich Dich
 Ja, ich weiß,
 Ich werde keine Bilder mehr machen
 Ja, ich weiß,
 Ich werde nicht bitten, sondern
 Ja, ich weiß,
 Das ist doch keine Sünde
 Ja ich weiß, ja ich weiß,

Der Hejnal** Krakaus erklingt
 So begrüßt er mich
 Schaut auf mich, als ob er wüsste
 Ich kehre zurück um
 Zumindest für ein paar Augenblicke
 Die Augen zu schließen und
 Wieder glauben zu können,
 Dass ich Dich wieder sehe

Ja, ich weiß,
 Ich werde keine Bilder mehr machen
 Ja, ich weiß,
 Ich werde nicht bitten, sondern
 Ja, ich weiß,
 Das ist doch keine Sünde,
 Ja, ich weiß, ja ich weiß.

Myslovitz – Kraków (1999)

Kraków jeszcze nigdy tak jak dziś
 Nie miał w sobie takiej siły i
 Może to ten deszcz
 Może przez tę mgłę
 Może to mój nastrój
 Ale w każdej twarzy ciągle
 Widzę cię

W uśmiechach turystów rynek tonie znów
 Ktoś zakrzyknął głośno, błysnął flesz
 Na Gołębiej twój
 Płaszcz zaczepił mnie
 W wystawowym oknie
 W autobusie
 W tłumie gdzieś

Widzę cię
 Tak, wiem
 Nie zrobię więcej zdjęć
 Tak, wiem
 Nie będę prosił, lecz
 Tak, wiem
 To przecież żaden grzech
 Tak, wiem / x2

Kraków, hejnał gra
 Tak wita mnie
 Patrzy na mnie, jakby wiedział, że
 Wracam po to, by
 Choć na kilka chwil
 Zamknąć oczy i
 Móc uwierzyć, że

Znów widzę cię
 Tak, wiem
 Nie zrobię więcej zdjęć
 Tak, wiem
 Nie będę prosił, lecz
 Tak, wiem
 To przecież żaden grzech
 Tak, wiem / x2

* Die Gołębia-Straße befindet sich in der Nähe des bekannten Marktplatzes „Rynek“ in der Altstadt Krakaus.

** Ein zu jeder vollen Stunde von der Marienkirche am Marktplatz erklingendes Trompetensignal, das der Legende nach an den Angriff der Tartaren erinnern soll. Vgl. Arbeitsblatt 2.

Übersetzung: Maximilian v. Bronk und Manfred Mack (2017).

Aufgabe

Hören Sie sich das Lied der Band Myslovitz an und Interpretieren Sie es anschließend mithilfe der Übersetzung des Songtextes. Welche Gefühle und Situationen werden hier beschrieben?

Arbeitsblatt 10: Obwarzanki – Kringel aus Krakau***Aus dem Zeitungsartikel „Stadt der Kringel“ von Gabriele Lesser in der taz**

Morgens, wenn die Sonne über den Krakauer Tuchhallen aufgeht, duftet die Stadt nach warmen Hefekringeln. Frühaufsteher stellen sich vor den blauen Verkaufsständen in die Schlange, kramen in ihrer Geldbörse nach 1,50 Zloty, umgerechnet rund 40 Cent, und murmeln, noch leicht verschlafen: „Mit Sesam, bitte“, oder: „Einmal Mohn“.

Die meisten beißen gleich im Weitergehen in den noch warmen und knusprigen Obwarzanek (spricht sich: Ob-wa-schanneck). Dann kann der Tag beginnen.

Die Tradition der Krakauer Hefekringels reicht bis ins 14. Jahrhundert. In einem Brief aus dem Jahr 1394 stellte ein Bäcker dem polnischen Königshof „Obwarzanki“ {*obwaschannki*} in Rechnung, in kochendem Wasser gebrühte und später im Ofen gebackene Hefekringel. Der Preis: ein Groschen pro Stück. Das Privileg, Obwarzanki zu backen und zu verkaufen, vergab König Johann I. Albrecht zum ersten Mal im Jahr 1496. Nur die Krakauer durften den Obwarzanki vertreiben, entschied er. Genau 514 Jahre später war es die Europäische Union, die das Privileg erneuerte und den „Kakowski Obwarzanek“ auf die Liste der EU-geschützten Regionalspezialitäten setzte: Seit dem 30. Oktober 2010 darf das Traditionsgebäck nur noch von Bäckereien der Landkreise Krakau und Wieliczka sowie der Stadt Krakau selbst hergestellt werden.



Perkele (CC-BY-SA-3.0)

Anna Perkowska ist Grundschullehrerin. Schon von Weitem winkt sie mit einem tomatenroten Leinenbeutel. „Guten Morgen, Frau Gosia“, sagt sie. „Heute ist Großkauftag. Fünf verschiedene Obwarzanki bitte, eine große Salzbrezel und eine Schnur mit Bubliki.“ „Was haben Sie denn vor?“, fragt Gosia Kwiatek. „Ich will mit den Kindern heute die Krakauer Spezialitäten durchnehmen“, sagt die Lehrerin. „Die früher christlichen Obwarzanki und jüdischen Bejgel, die ja beide etwa gleichzeitig in Krakau entstanden sind, dann die Bubliki aus Litauen, der Ukraine und Russland, und natürlich auch die Precel, die die Siedler und Kaufleute aus Schwaben nach Krakau brachten.“ Sie legt umgerechnet etwa 3 Euro in den kleinen Weidenkorb. „Bejgel habe ich vorhin auch schon gekauft“, sagt sie. „In Kazimierz, in der Bar Bagelmama.“ Kazimierz ist das alte jüdische Viertel.

Wie viele Obwarzanki jeden Tag in Krakau und Umgebung verkauft werden, ist unmöglich herauszubekommen. 150.000? 200.000? Diese Zahlen kursieren seit Jahren. Doch seit Franciszek Szubert, einer der Großbäcker Krakaus, mit der Tradition der handgeformten Hefekringel brach und maschinell gedrehte anbot, muss sich die Zahl zumindest verdoppelt haben. 2010 brach seinetwegen sogar ein regelrechter Bäckerkrieg in Krakau aus. „Produktfälschung“ warfen die erbosten Traditionsbäcker dem Konkurrenten mit den Maschinen und der Backstraße vor. Doch das Gericht stellte das Verfahren ein. Szubert verkaufe gar keine „Krakauer Obwarzanki“, hieß es. Er biete „Szuberts Obwarzanki“ an – keine geschützte Regionalspezialität.

Die Obwarzanki-Verkäuferin Gosia Kwiatek winkt ab. Das habe keine Bedeutung, „ein Sturm im Wasserglas“, sagt sie. „Im Landkreis Krakau gibt es rund ein Dutzend Obwarzanki-Bäcker. Die einen backen so, die anderen so.“ Die Unterschiede seien nicht sehr groß. Selbstredend behaupten aber alle Verkäufer, für den besten Bäcker zu arbeiten, den es gibt. „Ich auch!“, sagt sie und lacht. „Und dazu hat meiner noch einen großartigen Namen. Er heißt Pablo. Pablo wie Picasso.“

Aus: Lesser, Gabriele: „Stadt der Kringel“. Erschienen in der tageszeitung (taz) am 01.11.2014. Gesamttext unter: <http://www.taz.de/!273287/> (Zugriff: 10.01.2017).

*Der Name „Obwarzanek {*obwaschanek*} leitet sich davon ab, dass der Teigring mehrere Minuten lang in kochendem Salzwasser blanchiert wird (polnisch *obwarzyć/obwarzać* = abkochen, brühen).

Aufgaben

1. Wann und wie sind die Krakauer Kringel entstanden? Warum sind sie so besonders?
2. Welche anderen regionalen Spezialitäten gibt es noch in Krakau und wie sind sie entstanden?
3. Warum brach 2010 wegen der Obwarzanki ein „regelrechter Bäckerkrieg“ aus?
4. Welche regionalen Spezialitäten gibt es in Ihrer Region und welchen Ursprung haben sie? Vergleichen Sie!
5. Probieren Sie das unten stehende Obwarzanki-Rezept aus!

Rezept für „Krakowskie Obwarzanki“

Zutaten für sieben: 500 g Weizenmehl, 0,25 l Milch, 25 g Zucker, 35 g Butter, 10 g Salz, 10 g Hefe, 2 Eier, Mohn, Sesam oder grobes Salz zum Bestreuen

Zubereitung: Alle Zutaten miteinander vermischen und 15 Minuten kneten. Danach rund eine Stunde ruhen lassen. 14 Teiglinge abstechen und zu daumendicken Strängen rollen. Je zwei Stränge spiralförmig umeinanderdrehen und die Enden zu einem Ring verbinden. Etwa 30 Minuten gehen lassen. Wasser mit einem EL Zucker in einem großen Topf auf etwa 90 °C erhitzen und die Teiglinge darin ein bis zwei Minuten brühen. Herausnehmen, auf einer Seite mit Mohn, Sesam oder grobem Salz bestreuen. Im Ofen bei 200 °C 15 bis 20 Minuten backen. Am besten schmecken Obwarzanki, wenn sie noch warm sind.

Mehr zum Thema „Essen“ finden Sie im Modul „Polnische Küche – smacznego!“

<https://www.poleninderschule.de/arbeitsblaetter/landeskunde/polnische-kueche-smacznego/>

Sightseeing: Tipps für die Stadterkundung**Besichtigungsvorschläge (Auswahl)****Altstadt:**

- Wawel: Gotisches Königsschloss auf dem Wawelhügel über der Weichsel mit Kathedrale und Königsgräbern
- Hauptmarkt in der Altstadt: größter mittelalterlicher Marktplatz in Europa mit den Tuchhallen und dem einzigartigen Architekturensemble.
bes. Attraktion: der Turmbläser (Hejnal) und die zahllosen Cafés, Kneipen, Restaurants, Jazzclubs und Discos in Kellergewölben (insg. über 200 Kellerkneipen).
- Marienkirche am Hauptmarkt mit Veit-Stoß-Altar: größter gotischer Altar der Erde
- Barbakan: größter erhaltenes mittelalterlicher Barbaken Europas
- Collegium Maius: ältestes Gebäude der Jagiellonen-Universität
- Planty: Grünanlage um die Altstadt
- Czartoryski-Museum mit dem Gemälde „Dame mit Hermelin“
- über 100 Kirchen und Klöster

Museen:

- Museum in der Schindler-Fabrik – Krakau während der NS-Herrschaft 1939–1945
<http://www.mhk.pl/exhibitions/krakow-under-nazi-occupation-1939-1945>
- Adler-Apotheke im Krakauer Ghetto <http://www.mhk.pl/branches/eagle-pharmacy>
- Die „Rynek Underground Exhibition“ zeigt die Geschichte der Stadt Krakau unter dem Marktplatz <http://www.mhk.pl/branches/rynek-underground>
- Museum für Moderne Kunst MOCAK <https://en.mocak.pl/>

Kazimierz:

- Sieben Synagogen
- Zwei Jüdische Friedhöfe
- Jüdisches Museum in der Alten Synagoge <http://www.mhk.pl/branches/old-synagogue>
- Jüdisches Museum Galizien
<http://www.museums.krakow.travel/de/museen/id,131,trail,12,t,j-disches-museum-galicja.html>
- Drehorte von „Schindlers Liste“ (Steven Spielberg)
- Nachtleben: angeblich höchste Kneipendichte Europas (keine Sperrstunde)
- Fußgängerbrücke und Restaurantschiffe an der Weichsel

Nowa Huta:

- Der Stadtteil „Nowa Huta“ liegt im Osten von Krakau und wurde zu sozialistischer Zeit als Arbeitersiedlung gebaut. Mehr Infos auf Seite 3 dieses Moduls.

Zwierzyniec {zwieschünietz}

- Der Kościuszko-Hügel (poln. Kopiec Kościuszki – *kopiätz koschiuschki*) mit Befestigungsanlage und Aussicht über Krakau; einer von vier künstlich errichteten Hügeln. <https://de.wikipedia.org/wiki/Ko%C5%9Bciuszko-H%C3%BCgel>

Wieliczka {wielitschka}

- Salzbergwerk (UNESCO-Weltkulturerbe) <https://www.wieliczka-saltmine.com/>

Auschwitz/Oświęcim {oschwientschim}

- Gedenkstätte und Museum des ehemaligen NS-Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau <http://auschwitz.org/en/>
- Internationale Jugendbegegnungsstätte in Oświęcim/Auschwitz {oschwientschim}
<http://www.mdsm.pl/de/>